Guard REPORT

August 2017

Ausgabe 71 ◊ 7. Jahrgang

Partner der
ROYAL MILITARY POLICE ASSOCIATION

Vereinszeitung der Kameradschaft 248 German Security Unit e. V.

Das Verlangen nach Freiheit

Erinnerungen an den ehemaligen Testpiloten und GSU-Mann Ernst Voigt

Wer hat sich noch nicht dabei ertappt, zu den berühmten Strophen des Liedermachers Reinhard Mey mitgewippt und sich dessen grenzenlose Freiheit über den Wolken sinnbildlich vorgestellt zu haben? Ähnlich erging es unserer Redaktion, als sie den Spandauer Apotheker Wolf-Dieter Voigt interviewte, dessen Vater zu den prägenden Männern der einstigen German Security Unit gehörte. Dabei war das Leben des Foreman Ernst Voigt schon vor seiner Alliiertenzeit ein ganz besonderes: Als Flieger und erfolgreicher Testpilot.

Die Neugierde auf Mehr war bereits vor geraumer Zeit geweckt, als ein bärtiger Mann, der bereits die 70 überschritten hat, das Vereinslokal der heutigen

Ernst Voigt in einem Luftschiff über Berlin, 1993 (Quelle: WDV)

GSU-Kameradschaft betrat und sich als Sohn des Ernst Voigt vorstellte. Für einige der Ex-Guards rief das nur Fragezeichen in den Kopf, doch so manchen war bewusst, dass sich hier ein weiteres Puzzleteil im Gesamtbild der Historie der ehemaligen Einheit schließen wird.

Ein eingehendes Interview, das Anfang des Jahres geführt wurde, verdeutlichte dies umso mehr. In seinem Kladower Haus kann man bereits Geschichte beim Betreten spüren. Überall befinden sich unzählige Gegenstände, die an ein spannendes und erfülltes Leben erinnern.

Wolf-Dieter Voigt ist Jahrgang 1940 und wuchs bei seinen Eltern in Spandau auf. Hier ging er zur Schule, besuchte das Gymnasium und legte sein Abitur ab. „Mein Vater führte für ein paar Jahre eine Drogerie, was eigentlich überhaupt nicht sein Ding war. Ab 1951 war er dann bei der GSO und ein Jahr später, nachdem ich auf das Gymnasium wechselte, ging auch meine Mutter wieder arbeiten“, erinnert er sich.

Kurz notiert:

*Der Spandauer **Ernst Voigt**, Jahrgang Mai 1911, war bereits als junger Mann begeisterter Flieger und erlangte bereits mit 18 Jahren seinen ersten Pilotenschein. Anfang der 1930er gehörte er zum Aufbaustab der Luftwaffe und war nach kurzer Stabstätigkeit einer der ersten Erprobungsflieger der Luftwaffe. Nach dem Krieg unterhielt der gelernte Technische Zeichner zunächst eine Drogerie und wechselte 1951 zur damaligen GSO. Er diente sich bis zum Foreman hoch und schied mit Erreichen der Altersgrenze im Mai 1974 aus dem Dienst aus. Der leidenschaftliche Flieger starb im April 2000 mit 88 Jahren.*

Rückblickend bezeichnet sich Voigt Junior als typisches Schlüsselkind – ein Schicksal, das er mit vielen seiner Generation teilte. „Man war doch ziemlich auf sich alleine gestellt, doch meine Eltern hatten wenigstens Arbeit – mit Sicherheit keine Selbstverständlichkeit damals“.

Essen in der Kaserne

Doch Vater Ernst war ein großer Organisator. Der damalige GSO-Mann sorgte dafür, dass es seinem Sohn an nichts fehlte. Schließlich wurde geregelt, dass Wolf-Dieter nach Schulschluss in die Kaserne zum Essen kam, wenn Vater Ernst im Dienst war. „Das war natürlich nicht selten der Fall. Und so lief ich ganz oft von der Freiherr-vom-Stein-Schule, nahe des Falkenseer Platzes, nach Wilhelmstadt zur

Smuts Barracks. Nach dem Essen ging es dann nach Hause in die Franzstraße“, schwärmt der stolze „Sohnemann“ noch heute.

DER DEUTSCHE
GLEITFLIEGER-AUSWEIS
ist auf Grund eines Fluges am 23.5.29
Ort: Grunau
Leistung 62 sec. Dauer, 5-Kurve.
Herrn Ernst Voigt
aus Spandau geb. 23.5.11
erteilt.
GLEITFLIEGER
AUSWEIS
Nr. 1201
Deutscher Luftfahrt-Verband e.V.
Ausschuss für Gleit- und Segelflugzeuge
und Modelle
Hauptgeorgen

Erster Flugschein von Ernst Voigt, 1929 (Quelle: WDV)

Wolf-Dieter Voigt hat auch sonst seinen Weg gemacht. Nach dem Abitur studierte er an der Freien Universität Berlin Pharmazie und erlangte 1968 seine Approbation als Apotheker. Nur ein Jahr später, im Dezember 1969, machte er sich in Schöneberg selbstständig und eröffnete eine eigene Apotheke.

Ernst Voigt und sein Weg zum Piloten

Auch Ernst Voigt, der im Mai 1911 zur Welt kam, war gebürtiger Spandauer. Dessen Vater diente im Ersten Weltkrieg noch bei den Husaren.

Voigt legte seine mittlere Reife ab und lernte bei der Maschinenbaufirma Sasse als Technischer Zeichner.

Ehepaar Voigt, 1930er Jahre (Quelle: WDV)

Doch aus welchem Grund auch immer, galt seiner Leidenschaft der Fliegerei. Er erkannte wohl sehr schnell, dass das Stehen am Zeichebrett, nicht seine Erfüllung sein sollte.

Noch als Minderjähriger trat er dem erst 1924 gegründeten und heute noch existenten Flugtechnischem Verein Spandau bei, der damals seinen Sitz in Hahneberg hatte. Nur wenige Tage nach seinem 18. Geburtstag, volljährig war er damals noch lange nicht, legte er sämtliche Prüfungen ab und erlangte seinen Segelflieger-Schein. Voigt war somit Pilot.

Das Elternhaus war streng – zumindest der Vater. Ernst Voigt finanzierte seine Fliegerausbildung mit Unterstützung der Mutter. Sein Vater wusste davon nichts. Nur kurze Zeit später, erlangte er auch die Lizenz für Motorflugzeuge.

Noch vor März 1933, also vor der offiziellen Aufstellung, ging Voigt freiwillig zur in Gründung befindlichen Luftwaffe und gehörte, rein zufällig, zum Aufbaustab der künftigen Teilstreitkraft des Deutschen Reichs.

Auch wenn sich heute noch viele Ehemalige der Wehrmacht die Behauptung zu eigen machen, „nur Soldaten und keine Nazis“ gewesen zu sein, gehört Voigt mit Sicherheit zu jenen, auf die es zutrifft.

Ernst Voigt wollte vor allem das eine: Fliegen. Dies untermauert auch der Umstand, dass er trotz seiner beachtlichen Verwendungskarriere, nie Offizier wurde.

Erprobungsflieger Voigt, 1930er Jahre (Quelle: WDV)

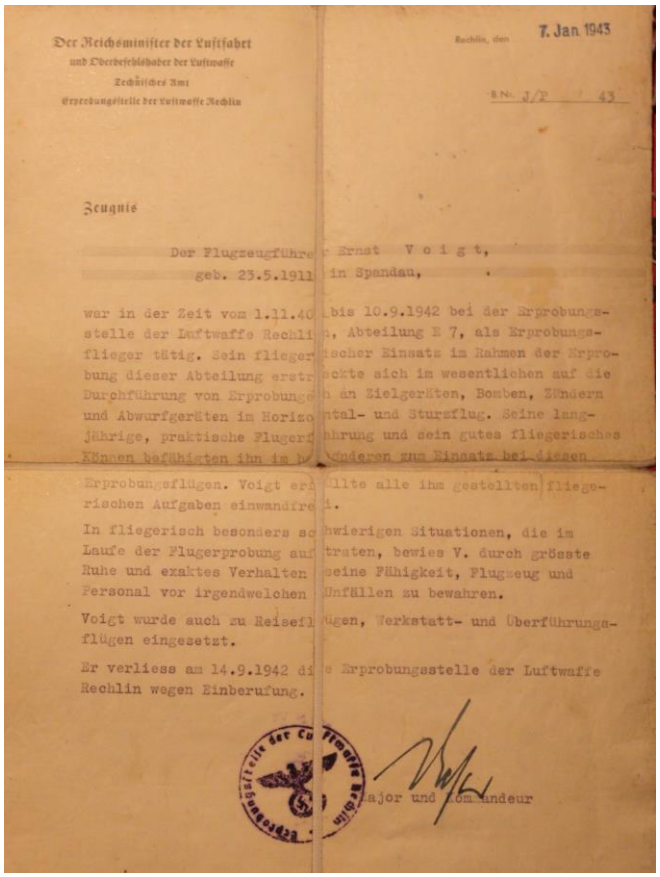
Als Pilot war Voigt ein Glücksfall. Aus heutiger Sicht wäre er mit Sicherheit als „Michael Schumacher der Lüfte“ bezeichnet worden, denn die Luft war sein Element. Dies erkannte auch die Luftwaffe, die sich noch immer im Aufbau befand und ihn fast zeitnah in den Stab nach Schönwalde holte.

Doch auch hier bewies sich, dass Stabsdienst keine Aufgabe für den jungen Voigt war. Vielleicht erinnerte er sich an seine Zeit am Zeichenbrett.

Seine vorgesetzten Offiziere konnte er überzeugen; aber vielleicht waren es auch dessen fliegerischen Künste. Nach kurzer Zeit wurde Ernst Voigt als Erprobungsflieger an die Erprobungsstelle der Deutschen Luftwaffe nach Rechlin versetzt.

Sachverständiger und Fluglehrer

Was für ein Quantensprung eines so jungen Piloten. Mehr als 30 „Muster“ flog Voigt, darunter auch Maschinen mit Bombenabwurfvorrichtungen. Bis 1942 war er für mehrere Luftfahrtkommandos als Erprobungsflieger eingesetzt und erhielt hierfür Auszeichnungen und lupenreine Zeugnisse. Zudem erlangte er die Befähigung eines **Militärischen Luftfahrtsachverständigen (Foto: Quelle: WDV)** und



Der Reichsminister der Luftfahrt
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Technisches Amt
Erprobungsstelle der Luftwaffe Rechlin

Rechlin, den 7. Jan. 1943

Tgb.Nr. 1/P 43

Zeugnis

Der Flugzeugführer Ernst Voigt,
geb. 23.5.1911 in Spandau,

war in der Zeit vom 1.11.40 bis 10.9.1942 bei der Erprobungsstelle der Luftwaffe Rechlin, Abteilung E 7, als Erprobungsflieger tätig. Sein fliegerischer Einsatz im Rahmen der Erprobung dieser Abteilung erstreckte sich im wesentlichen auf die Durchführung von Erprobungen an Zielgeräten, Bomben, Zündern und Abwurfgeräten im Horizontal- und Sturzflug. Seine langjährige, praktische Fliegerfahrung und sein gutes fliegerisches Können befähigten ihn in besonderem Maße zum Einsatz bei diesen Erprobungsflügen. Voigt erfüllte alle ihm gestellten fliegerischen Aufgaben einwandfrei.

In fliegerisch besonders schwierigen Situationen, die im Laufe der Flugerprobung auftraten, bewies V. durch grösste Ruhe und exaktes Verhalten seine Fähigkeit, Flugzeug und Personal vor irgendwelchen Unfällen zu bewahren.

Voigt wurde auch zu Reiseflügen, Werkstatt- und Überführungsflügen eingesetzt.

Er verliess am 14.9.1942 die Erprobungsstelle der Luftwaffe Rechlin wegen Einberufung.

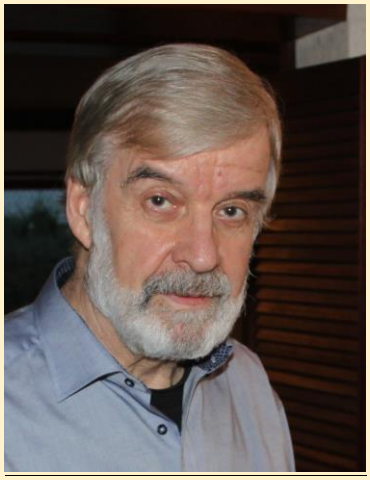
Major und Kommandeur

bereits ab 1936 die eines Gruppenfluglehrers. Mit dem Jahr 1942 änderte sich aber für Ernst Voigt vermutlich vieles. Er wurde offiziell einberufen und zog in den Kampfeinsatz. Vermutlich zu diesem Zeitpunkt begann dessen Nachdenken. Ja, er war Mitglied der NSDAP, was im Umkehrschluss mit Sicherheit bedeutet hätte, niemals fliegerisch so weit zu kommen, wie es ihm schließlich gelungen war. Er war Flieger mit Leib und Seele.

Es ist nicht überliefert, ob er nur versucht hatte, dem wahren Kriegseinsatz zu entkommen und weiterhin „Muster“ zu erproben. Ernst Voigt lernte viele Protagonisten des Naziregimes kennen, darunter auch Generalluftzeugmeister Ernst Udet, der sich 1941 das Leben nahm.

Einen heute noch verzeichneten Ruhm erlangte Ernst Voigt 1945, denn der spätere GSU-Mann war der erste Pilot weltweit, dem der Start eines Düsenjägers von einer zugefrorenen Eisfläche eines Sees gelungen ist. So geschehen in Parchim, als der dortige Platz bereits von den Sowjets eingekreist war. Unterstützt wurde Voigt durch Feuerwehrfrauen, die die Piste noch notdürftig mit Sand besttreut hatten.

Das Ende seiner Luftwaffenkarriere begann ebenfalls in Parchim. Von hier aus startete er am 18. April 1945 um 19:07 Uhr mit einem Jagdbomber des Typs „Messerschmitt 262“ und flog im Tiefflug nach Berlin. Um 19:32 Uhr landete er mit dem vorher abgesetzten Erkennungscodewort „Autobahn Staaken“ auf dem unter sowjetischem Beschuss liegenden Flugplatz Berlin-Staaken. Dieser in seinem



Zur Person:

Wolf-Dieter Voigt, Jahrgang 1940, ist waschechter Spandauer und studierte nach dem Abitur an der Freien Universität Pharmazie. Von 1969 bis 1998 war er selbstständiger Apotheker und engagierte sich auch berufspolitisch. Bis 2015 war er Angehöriger des geschäftsführenden Vorstands der Apothekerkammer Berlin. Zuvor war er aktiv im Berliner Apothekerverein tätig, in dem er sich im Bereich des Qualitätsmanagements engagierte. Seit 2015 ist Voigt eines von drei Ehrenmitgliedern der Berliner Apothekerkammer. Er ist seit zwei Jahren verwitwet und lebt in Berlin-Kladow.

Flugbuch dokumentierte Flug, beendete seine Karriere als Pilot der Deutschen Luftwaffe. Anschließend nahm in eine SS-Panzerbesatzung über die Heerstraße mit nach Spandau.

Dieser Flug, die Eindrücke der damaligen Ereignisse, das alles hat seine letztliche Entscheidung gefestigt: Der Flieger entledigte sich seiner Uniform und sonstiger Ausrüstungsgegenstände und behielt lediglich seine Pistole und die Munition bei sich. Oberfeldwebel Ernst Voigt „entließ“ sich schließlich selbst aus der Luftwaffe.

„Mein Vater war mit Sicherheit kein Feigling, aber überzeugter Flieger. An den Sieg und das System wird er nie so richtig geglaubt haben. Wer weiß, wie es verlaufen wäre, wenn er das nahe Ende des Krieges erahnt hätte. Übrigens habe ich dessen

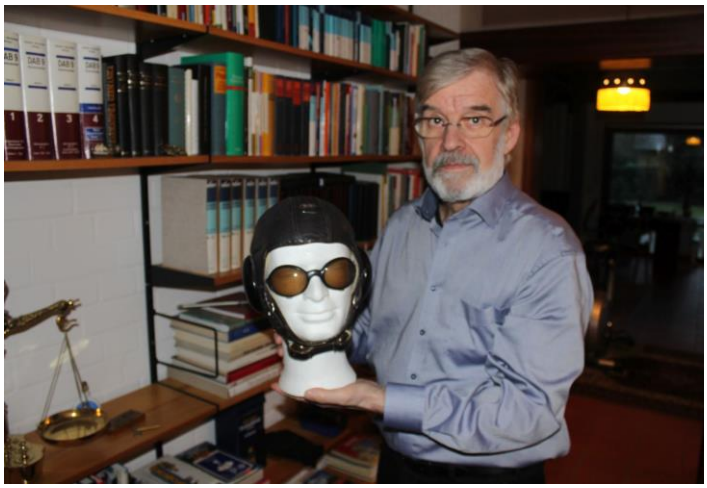
besagte Pistole geerbt. Zwar hatte ich hierfür auch eine Waffenbesitzkarte, dennoch habe ich sie vor zwei Jahren bei der Polizei abgegeben“, sagt Voigt Junior.

Nach dem Krieg: Aufgabe in der GSO

Nicht bekannt ist, wie das Elternhaus und die Familie des Ernst Voigt auf dessen Desertion reagiert haben, denn schließlich war das voigtsche Elternhaus ein „streng preußisches“.

„Meine Großmutter, also die Mutter meines Vaters, stammte aus der Körnerschen Linie, d. h. direkt vom Dichter und Dramatiker Theodor Körner ab“, sagt Wolf-Dieter Voigt.

Seit 1938 war Ernst Voigt verheiratet, jedoch hatte der inzwischen beendete Krieg seine Spuren hinterlassen. So hat der Bruder Ernst Voigts die sowjetische Kriegsgefangenschaft nicht überlebt.



Voigt mit der letzten Fliegerhaube seines Vaters (Quelle: WDV)

Nach dem Krieg übernahm Voigt die Drogerie seines 1945 verstorbenen Vaters in Alt-Pichelsdorf. Voigt Junior kann sich noch sehr gut an dessen Worte erinnern: „Ich hatte ja damals nichts anderes“. Und so war es auch tatsächlich, denn Ernst Voigt war vieles, jedoch auf keinen Fall ein guter Kaufmann. „Das war überhaupt nicht sein Ding. Außerdem brachte sich meine Mutter auch nicht mit ein und kehrte später in ihren alten Beruf zurück“, sagt Wolf-Dieter.

Nach dem Krieg blieb die Reichsmark im besetzten Deutschland alleiniges Zahlungsmittel. Doch der Umstand, dass auch Besatzungsgeld eingesetzt und zugleich weniger produziert wurde, verringerte den Wert des Geldes. Die Verhandlungen zwischen den West-Alliierten und der Sowjetunion über die Einführung einer gemeinsamen Währung für ganz Deutschland, scheiterte an Moskau. Erst im Juni 1948 kam es somit zur Einführung der D-Mark in der Trizone der US-Amerikaner, der Briten und der Franzosen.

Diese unruhige Zeit der Währungsreform brach vielen Kaufleuten – vor allem Kleinwarenhändlern das Genick. Auch Ernst Voigt fehlte das glückliche Händchen und musste seine Drogerie 1951 aus wirtschaftlichen Gründen wieder aufgeben und ging schließlich für kurze Zeit in die Arbeitslosigkeit.

„Ich kann noch nicht einmal sagen, ob es meinen Vater mitnahm. Letztlich drehte sich in seinem Leben alles um die Fligerei. Es war wohl sein Hang zur Freiheit“, mein Wolf-Dieter Voigt.

Schicksal oder Zufall? Bei gemeinsamen Spaziergängen mit seinem Junior entlang des damaligen Britischen Hauptquartiers am Berliner Olympiastadion, kam Voigt mit Wachleuten der GSO ins Gespräch, und nur kurze Zeit später, stellte er sich in der Smuts-Kaserne in der Wilhelmstraße in Spandau-Wilhelmstadt vor. „Kurios, dass ich mich heute noch sehr daran erinnere. Vor allem an diese Südwesterhüte“, lacht Voigt Junior. Tatsächlich gab es aber auch einen wertvollen Tipp eines Freundes aus dem Bereich der Firma „Stottrop“.

Einige Wochen danach, im Dezember 1951, wurde Ernst Voigt, damals bereits 40 Jahre alt, beim Watchmen´s Service der German Service Organisation Berlin eingestellt.

Über die Dienstzeit seines Vaters bei der GSO kann Wolf-Dieter Voigt nicht allzuviel erzählen. Doch das erste große „Aha-Erlebnis“ hatte die Familie bereits Weihnachten 1951, also nur wenige Tage nach seiner Einstellung beim Briten. Ernst Voigt brachte ein üppiges und reichlich gefülltes „Fresspaket“ mit nach Hause. „Da staunten wir nicht schlecht, schließlich war das ja erst zwei Jahre nach der Blockade“, sagt der Sohn.

Nicht nur dem Sohn, sondern auch Zeitzeugen ist bekannt, dass Ernst Voigt ein sehr beliebter Kollege war, der auch schnell die Karriereleiter erklomm. Nach nur wenigen Jahren war er bereits Gruppenführer und später Zugführer sowie „Aufsichtführender vom Wachdienst“ – wie die späteren Diensthabenden vom Wachdienst (DvW) für kurze Zeit hießen.

Vor allem die Hundestaffel hatte es Voigt angetan. Zwar war er selbst kein Hundeführer, dennoch hatte er immer eine besondere Beziehung zu den vierbeinigen Kameraden. „Ich weiß, dass er viel an den Ausbildungen mitgewirkt hat und die Hunde auch ganz oft zu ihm gelaufen kamen, wenn er seine Kontrollen fuhr“, weiß Wolf-Dieter Voigt zu berichten.

Kinderverschickung

Dessen Kindheit war ganz oft mit der GSO verknüpft. Nicht nur regelmäßige Kasernenbesuche in der Kantine gehörten dazu. Wolf-Dieter Voigt war ebenfalls Mitglied eines Flugvereins, der in der späteren Polizeiliegenschaft in der Pionierstraße untergebracht war. „Nicht selten wurde ich vom Mannschaftswagen mitgenommen und nach Hause gefahren. Es war die Ablösung für die Wache der Alexander-Kaserne und eines in der Nähe befindlichen Kohlelagers.

Mein Vater hatte das immer irgendwie organisiert. Für mich war das jedes Mal ein Abenteuer, hinten mit aufsteigen zu dürfen. Man muss das verstehen,

Voigt jr. mit Superintendent Spahn, 1954 (Quelle: WDV)

denn ich war ja damals erst so etwa 13 oder 14 Jahre alt."

Die GSO war damals so etwas wie eine große Familie. In der Smuts-Kaserne gab es ja auch alles, was man brauchte. Als Kind eines GSO-Mannes ging ich natürlich dort zum Friseur und auch meine Schuhe wurden vom eigenen Schuster der GSO repariert. Gleiches galt für den eigenen Schneider. „Alles, was meine Mutter nicht selbst nähen konnte, wurde dort erledigt", erinnert er sich. „Der Mann hieß Orje, allerdings kenne ich seinen richtigen Namen gar nicht", lacht Voigt.

Viele Namen sind ihm heute noch präsent. Vor allem zu Robert Rühe, Otto Ziegfeld, Hans Horn und Horst Pomplun bestanden enge Bindungen. Zu Rühe unterhielt er vor allem eine sehr enge Freundschaft.

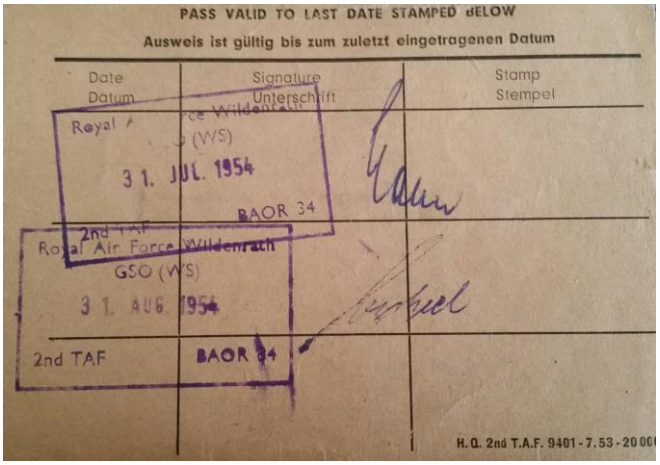
„Auch zu britischen Offizieren gab es enge Kontakte, was mir natürlich besonders als Kind imponierte. Auch an meine vielen Besuche und Einkäufe in der NAAFI kann ich mich noch gut erinnern, natürlich nur Dinge, die uns Deutschen erlaubt waren", erinnert sich Voigt Junior.

Ein Highlight war aber für den Jungen, als er im Juli und August 1954 in das nordrhein-westfälische Wildenrath verschickt wurde. Er war Gast des dortigen GSO-Leiters. An dem Standort war damals das größte Geschwader der Royal Air Force in Deutschland stationiert, welches von einer GSO-Einheit geschützt wurde.

Wolf-Dieter Voigt erinnert sich an eine wundervolle Zeit, zumal er sogar an Kurierfahrten mit einem Krad teilnehmen durfte. „Superintendent Stahn hieß der Offizier, den ich fast täglich begleiten durfte. Was für ein Riesenspaß", schwärmt Voigt.

Und wenn mal nichts „Dienstliches" zu erledigen war, nahm ihn die Frau des GSO-Chefs mit zum Einkauf.

„Dieses Kasernenleben hat mich wirklich sehr lange begleitet. Ich erinnere mich noch gut an die Boots-Bauten in Smuts Barracks", so Voigt.



„Temporary Pass" von Wolf-Dieter Voigt, 1954 (Quelle: WDV)

Und da sind sie wieder, diese Hinweise auf private Bootsarbeiten. Vor allem Superintendent Hans Horn und ein GSO-Mann namens Geschke, sollen sich die Boote auf dem Kasernengelände zusammengebaut haben. „Das war so Ende der 1950er Jahre, und vor allem Horn war so ein Wasserverrückter. Es wurden in einem Schuppen bis zu zwei Boote parallel gebaut", schmunzelt Voigt.

Ein weiteres Phänomen war der GSO-Mann Günter Berus, der den Fuhrpark sowie die Werkstatt der Einheit leitete.

„Berus war mein Held. Er reparierte später, als ich meine ersten Wagen hatte, alle meine Fahrzeuge und lackierte diese auch. Meiner Frau baute er mal den kompletten Motor ihres Fiat aus, um ihn wieder in Schuss zu bekommen", so Voigt.

Auch das Interview mit Wolf-Dieter Voigt selbst, stellte sich für die Redaktion als Glücksfall dar, denn historisches GSU-Material, Unterlagen und vor allem Fotografien wurden nunmehr in sichere Hände übergeben.

Seltene Bilder und Filme übergeben

Mit Aushändigung des Bildmaterials ist jetzt auch dokumentiert, dass der Diensthabende vom Wachdienst in den frühen 1960er Jahren, wenn auch nur für einen kurzen Zeitraum, eine Fangschnur getragen hat. Ebenfalls belegt ist das Tragen des „Geduldsbalken", den jene GSO-Angehörige auf den Schultern führten, die sich in der Bewährungzeit für einen Offiziersrang befanden. Beides, Fangschnur und Geduldsbalken, wurden jedoch zeitnah wieder aus der Bekleidungsordnung suspendiert. Der Grund hierfür ist leider nicht übermittelt und konnte bislang selbst durch Zeitzeugen wie Heinz Radtke nicht mehr verifiziert werden.

Foreman Voigt mit Fangschnur, 1960er Jahre (Quelle: WDV)

In Vereinseigentum übergegangen sind übrigens auch einmalige Filme aus den 1970er Jahren. Die „Super 8"-Aufnahmen zeigen Sequenzen der Hundeführerausbildung mit den damaligen Protagonisten der Einheit. Interessant sind hierbei die Aufnahmen auch deshalb, weil sie ebenfalls kurze Abrisse der Formalausbildung wiedergeben und erstmals belegen, dass auch die GSU-Ausbilder mit dem Pace Stick geschult haben.

Ernst Voigt war einer der wirklich Guten, der hohe Anerkennung in der Truppe genoss, und sicherlich wäre der leidenschaftliche Flieger länger bei der inzwischen zur German Service Unit formierten Einheit geblieben. Doch mit Ablauf des Mai 1974 war für den 63jährigen Mann Schluss. Ernst Voigt trat als Foreman in den wohlverdienten Ruhestand, den er mit seiner Gattin auskosten wollte.

Zum Abschied, das belegt ein ebenfalls übergebener Film, traten sogar einige Hundeführer mit ihren vierbeinigen Kameraden an, um Foreman Voigt zu verabschieden.

Staff Superintendent Wolfgang Schiller, seit 1968 Chef der Einheit, bescheinigte Voigt in einem Zeugnis, dass er seine Aufgaben mit „Schwung, Gewissenhaftigkeit und viel Einfühlungsvermögen in der Menschenführung" erledigt hat.

Voigt hatte sich als GSU-Mann bewährt; nicht nur als Zugführer und DvW, sondern auch als Ausbilder der Einheit. Eine Tätitgkeit, die er mit Head Foreman Werner Nowka mit viel Freude ausübte.

Jetzt konzentrierte sich der Pensionär auf seine privaten Reisen, denn eines wurde ihm durch seinen Job in Berlin genommen: Das Fliegen, das unter alliiertem Vorbehaltsrecht stand.

„Noch bis 1982 reisten meine Eltern jedes Jahr nach Sylt. Vater mietete sich dort ein Flugzeug und flog mit meiner Mutter immer nach Dänemark. Er genoss das sehr, denn der Flugraum war damals noch nicht so stark frequentiert", erinnert sich Wolf-Dieter Voigt zurück.

„Die Fliegerei blieb sein Leben und nach der sogenannten Wende ergaben sich vollkommen neue Perspektiven für meinen Vater", so der Sohn.

Und tatsächlich: Mit einem langjährigen Freund, der bei der Post beschäftigt war, fuhr er zu seinen alten Wirkungsstätten in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Er besuchte sämtliche Flugplätze, die er als junger Pilot kennenlernte. Ganz oft begleitete ihn auch sein alter GSU-Kamerad Robert Rühe. Nicht ganz uneigennützlich, denn so kurios es klingt, aber der begabte Pilot steuerte nahezu alles was flog, doch einen Führerschein fürs Auto besaß er nicht.

Im Ruhestand in die Antonow

Ernst Voigt war viele Jahre engagiertes Mitglied der „Traditionsgemeinschaft Alte Adler", in der sich ehemalige Flieger austauschen konnten. „Mit Robert Rühe reiste er auch mehrfach nach Polen, wo er sogar eine Antonow geflogen ist.

„Mein **Vater (Foto: Voigt, 1993, Quelle: WDV)** hatte bis dahin einen wirklich tollen Ruhestand und konnte sich viel seinem Hobby widmen. Doch Anfang der 1990er Jahre erkrankte meine Mutter schwer und

war ein paar Jahre später dement“, berichtet Wolf-Dieter Voigt.

Ernst Voigt kam mit der Erkrankung seiner Frau nur schwer zurecht und trotz des Schicksals, ließ er es sich nicht nehmen, noch **1994 (Foto)** an den Abschiedsparaden der Briten teilzunehmen, wenn auch nur als Gast. Im Mai posierte er mit seinen alten Kameraden ein letztes Mal im Hauptquartier vor der Presse, als das 2. Regiment der Royal Military Police (RMP) aufgelöst wurde. Wenig später gab er als Zeitzeuge sein letztes Interview.

Die Krankheit seiner Frau schritt voran, und so musste er seine große Liebe 1998 in ein Pflegeheim einweisen lassen. Ein herber Schlag für den Mann, der nun alleine lebte. Nur ein Jahr später, im Oktober 1999, erlag seine Frau der Krankheit.

Um Ernst Voigt wurde es stiller. Die „Millenium“-Nacht des 31. Dezember 1999 verlebte der Rentner mit seinem Sohn und dessen Frau. Doch alles hatte sich für den einstigen Testpiloten verändert.

Abschied

Ernst Voigt starb im April 2000, nur wenige Monate nach seiner Frau, mit 88 Jahren. Sein alter GSU-Kamerad Robert Rühe folgte ihm – ebenfalls nur wenige Monate später – im August nach.

Für Wolf-Dieter Voigt lief das Leben weiter. Er hatte 1998 seine Apotheke verkauft und engagierte sich berufspolitisch im Berliner Apothekerverein, in der er bis 2015 geschäftsführendes Vorstandsmitglied war und noch im selben Jahr zum Ehrenmitglied berufen wurde.

Doch das selbe Jahr warf auch seine Schatten: Voigts Frau erlag einer schweren Krankheit und „seither bin ich quasi Alleinunterhalter“, fügt er mit einem ernsten Schmunzeln hinzu.

Eines ist Wolf-Dieter Voigt geblieben: Er ist ein wichtiger Zeitzeuge, der so vieles darlegen konnte, was ansonsten nie aufgetaucht wäre. Die Geschichte des Ernst Voigt ist bis heute eng mit der der German Security Unit verbunden. Es war vielleicht dessen Leichtigkeit, die ihn so beliebt werden ließ. Ob als DvW oder als Ausbilder. Er nahm seinen Nachgeordneten weder Würde noch Freiheit. Warum auch? – War doch gerade der ehemalige Flieger jener Mann, der diesen großen Hang hoch über den Wolken spürte: Das Verlangen nach Freiheit… (red1)

Gerhard Zellmer wurde 60
Die eierlegende Wollmilchsau

Manche verfluchen jenen Terminus, der schon immer auf Gerhard E. Zellmer anzuwenden war: Authentizität, denn Zellmer ist wie er ist. Echt. Jetzt feierte der erfolgreiche Vereinschef seinen 60. Geburtstag.

Heute wie auch früher können sich seine vielen Gesprächspartner auf sein Wort verlassen, etwas, das selten geworden ist. Und er hat mit vielen gesprochen, von Regierenden Bürgermeisters über Generälen, andere hohen Militärs, Botschafter oder Journalisten. Wenn es um „die Sache der GSU“ ging, war ihm kein Weg zu weit.

„Wir sind und bleiben *die* Ansprechpartner in Sachen GSU“, sagt Zellmer, und seine heimlichen Favoriten bleiben die vielen Vertreter der Alliierten-Vereine. „Sie alle haben so viel geleistet“, fügt er hinzu.

Einen besseren Erklärer kann sich der Verein nicht wünschen, dabei war der Weg des Gerhard Zellmer doch irgendwie auch vorgeprägt: Mit sechs Geschwistern in Spandau aufgewachsen, erlernte er zunächst den Beruf des Elektroinstallateurs. Und vielleicht war es Zufall, oder gar Bestimmung, denn Zellmer war ab Ende der 1970er Jahre sehr oft beruflich in einer Kaserne eingesetzt, die letztlich sein Leben prägen sollte. „In vielen Gebäuden von Smuts Barracks, in denen ich später als GSU-Mann tätig war, habe ich mit Kollegen die gesamte Elektrik verlegt. Was für ein Zufall“, schmunzelt der Sohn eines früheren Zivilbeschäftigen der US-Streitkräfte.

Respektiert und anerkannt

1981 trat er schließlich der GSU bei, in der er später auch seine erste Frau kennenlernte und zudem noch ein weiterer Verwandter diente. Schnell machte er „seinen Weg“ in der Truppe, wurde Gruppenführer und auch vertretungsweise Sektionsleiter. Als Diensthabender vom Wachdienst und insbesondere als Ausbilder war er etwas gefürchtet, vor allem aber respektiert und anerkannt.

Mitte der 1980er hatte er bereits den höchsten Unteroffiziersrang, den des Senior Foreman, erreicht – ein Rang, den es zeitgleich immer nur zweimal gab. Als „Company Sergeant Major“ (CSM) der GSU folgte er nun ganz bekannten Größen der Einheit, die die Dienststellung vor ihm innehatten: Werner Nowka (†67), Karl-Heinz Sander (†78) und Jürgen Gensrich (†48). Offizier konnte er bei der GSU zunächst nicht mehr werden, denn die Geschichte holte ihn ein und so endete sein Dienst bei der GSU mit deren Demobilisierung Ende September 1994.

Doch es gab einen Zuschlag, wenn auch einen bitteren: Die britische Militärregierung ernannte Zellmer zum Superintendent, somit also doch zum Offizier und Chef der „BRIO Security“, die die letzten Monate die Schutzaufgaben zu gewährleisten hatte. Im Dezember war dann endgültig Schluss.

Der Sicherheitsbranche blieb er treu. Zellmer baute zunächst die „S-Bahn Sicherheit Berlin“ mit auf und lehrt inzwischen seit mehreren Jahren an einer Sicherheitsakademie.

„Bewusst und konsequent reagiert“

Als er im April 2010 zum Vorsitzenden der neuen GSU-Kameradschaft gewählt wurde, konnte er nicht erahnen, wie sehr er sich manchmal im Amt anzupassen hatte, ohne sich aber zu verbiegen. „Im Grunde genommen macht der Job so richtig Spaß, denn unsere Geschichte ist keine unbedeutende“ sagt Zellmer.

Geburtstagskind Zellmer (2.v.r.) mit Andreas Wollitz (li.) und weiteren Mitgliedern der BERLIN POLICE PIPE BAND

Doch auch Enttäuschungen gab es einige, von denen die meisten inzwischen verdaut und unwichtig geworden sind. Sogar das selbstherrliche Bedienen eines Mitglieds aus der Vereinskasse und der unlautere Wechsel in den Vorstand eines anderen Vereins, sind inzwischen kein Gesprächsstoff mehr. Letztlich hat die Kameradschaft bewusst und konsequent reagiert und das Mitglied hochkant aus dem Verein geworfen.

„Unser Team hat wirklich viel erreicht“, sagt ein stolzer Vereinschef, der inzwischen zwei Mal im Amt bestätigt wurde.

Bewundernswert bleibt, da sind sich die Mitglieder einig, dessen vielfältiger Einsatz. Schon fast jede Funktion hatte er inne – der Begriff der eierlegenden Wollmilchsau machte die Runde, was allerdings eher positiv gemeint ist.

Gerhard E. Zellmer feierte nun mit Freunden in seinen 60. Geburtstag hinein und auch Vertreter der BERLIN POLICE PIPE BAND ließen es sich nehmen, ihm um Mitternacht mit schottischen Klängen zu überraschen. Eine Geste, über die er sich besonders freute.

Doch auf einen Fakt weist der beliebte Vereinschef immer wieder hin: Das Amt des Vorsitzenden wird er nicht ewig ausüben, denn ein neues Projekt könnte rufen – ein internationales, das natürlich auch mit „seiner GSU“ zu tun haben wird.

Bis dahin gibt es noch einiges zu tun – selbst für eine eierlegende Wollmilchsau. (red1)

Alte Tradition
GSU leistet Arbeitsdienste

Eine schöne Tradition, die sich bereits seit mehreren Jahren etabliert hat: Wieder traten Mitglieder des Vereins zu Arbeitsdienten in ihrer alten Kaserne an.

Am 12. August pflegten Vereinsangehörige den Vorplatz des Gebäudes 18, auf dem seit letzten September der Ehrenstein für die Angehörigen des ehemaligen 38 (Berlin) Field Squadron steht und dessen Pate die GSU-Kameradschaft ist.

Trotz des zum Teil sehr schlechten Wetters, ließen sich die eifrigen **Ex-Guards (Foto oben)**, an diesem Aktionstag nahmen fünf Ehemalige teil, Freude und Power durchaus nicht nehmen, um mit Haken, Druckluftreiniger und anderen Gerätschaften, ganze Arbeit zu leisten. Der inzwischen auch schon zum Teil bepflanzte Bereich steht „unter besonderem Schutz der GSU“, wie es im September der IBEB-Vorsitzende Irfan Kumru in seiner Rede erklärte. Das Institut für Bildung und Erziehung Berlin GmbH ist Trägerverein der Wilhelmstadt-Schulen, die auf dem Gelände der früheren Smuts-Kaserne residieren. Im Gebäude 18 war zu „britischen Zeiten“ der Militärkindergarten untergebracht; heute dient das Haus als Sitz des Vorstands und der Schulleitung.

Weiterer Einsatz in eigener Sache

Ein weiterer Arbeitsdienst folgte am 20. August - dieses Mal schon fast in „eigener Sache“. Auf Wunsch der IBEB-Leitung sollten die Markierungen auf dem Boden des früheren GSU-Dienstparkplatzes vor dem

vormaligen Kompaniegebäude 34 aus historischen Gründen erhalten bleiben.

Da diese jedoch in den vergangenen 23 Jahren der 1994 aufgelösten Einheit nicht mehr gepflegt wurden, hieß es für die **Ex-Guards (Foto rechts)**, selbst „Hand anzulegen“. Sechs Vereinsangehörige verhalfen einem Teil der Lettern des Schriftzuges „For Duty Cars only“ zu neuem Glanz.

Leider hat der Wettergott auch während dieser Aktion nicht gerade wohlwollend unterstützt, so dass es zeitnah einen weiteren Aktionstag geben wird.

Bereits abgeschlossen sind die Malerarbeiten für die Parkbereiche „S/S“ und „C/S“, die bis 1994 für den Staff Superintendent und den Chief Superintendent vorgesehen waren. Insoweit steht jetzt Ehrenmitglied Heinz Radtke als früherer Chief Superintendent, sein ehemaliger Parkplatz wieder zur Verfügung.

Arbeiten auch am Block 19

Die ursprünglichen Markierungen entstanden mit Beendigung der zwischen Januar 1982 und Mai 1983 am Gebäude 34 vorgenommenen Baumaßnahmen, welche seit jener Zeit nur ein einziges Mal erneuert wurden. Es handelte sich bei diesen um eine Ausnahme, da britische Kasernen grundsätzlich solche Vorbehaltszonen nicht vorsahen. Lediglich in Bereichen des damaligen Hauptquartiers sowie des Flughafens Gatow waren ähnliche Markierungen vorzufinden.

Diese Sonderregelung, die ebenfalls unter die Sparte „Baumaßnahmen“ fiel und unter Verantwortung des im vergangeben Jahr verstorben Ex-Oberbauleiters Gottfried Einofski stand, wurde vor allem deshalb umgesetzt, weil die Einheit noch zu Beginn des Renovierungsprojekts als German Service Unit zum „Royal Regiment of Artillery“ gehörte, jedoch bereits

beim Abschluss der Baumaßnahme als 248 German Security Unit in das 2. Regiment der britischen Militärpolizei integriert war, und somit denselben Status genoss, wie deren Schwesterkompanie, die 247 Provost Company.

Aber nicht nur vor Block 34 wurde gearbeitet, sondern auch am Gebäude 19, der früheren Offiziersmesse. Vereinsmitglied Bernd Riechert reinigte dort Terrasse und Zugagsbereich mit Hochdruckgeräten. Die Arbeiten werden zeitnah zum Abschluss gebracht, weshalb bereits ein weiterer Arbeitsdienst angesetzt wurde. (red1)

Schon gewusst..?

…dass die UdSSR vor genau 55 Jahren, im August 1962, das Amt des **sowjetischen Stadtkommandanten** aufgelöst hat? Stimmt! Zwar hatten die Sowjets bereits im Juni 1948 die Alliierte Kommandantur in Berlin nach einem diplomatischen Streit verlassen, jedoch wurde der Posten selbst erst 1962 abgeschafft. Als ein vom Westen nicht anerkannter Nachfolgeposten wurde nun das Amt des „Stadtkommandanten in der Hauptstadt der DDR" geschaffen, der durch einen Offizier der Nationalen Volksarmee besetzt war. Erster Amtsinhaber wurde am 23. August 1962 Generalmajor Helmut Poppe, der spätere Vize-Verteidigungsminister der DDR. Die West-Alliierten sahen darin die Aushöhlung der Alliierten Rechte und forderten schon einen Tag später die Sowjets auf, wieder an den Sitzungen der Kommandantur teilzunehmen, um über die wichtigen Belange der Stadt Berlin mitzuwirken, deren Sicherheitslage angespannt war. In der Alliierten Kommandantur hielten die USA, Großbritannien und Frankreich auch weiterhin während ihrer Sitzungen einen Stuhl für den offiziellen sowjetischen Vertreter symbolisch frei. Die letzte erfolgte einen Tag vor der Wiedervereinigung, am 2. Oktober 1990 unter Vorsitz des Briten Robert Corbett. (red1)

∞

…dass es noch immer **Superintendent-Ränge** in den Polizei-Behörden der Commonwealth-Staaten gibt? So ist es, und nicht nur bei New Scotland Yard ermitteln „Detective Superintendents", sondern auch im kanadischen **Toronto (Foto: Rangabzeichen eines Staff Superintendent der Polizei Toronto, Quelle: Toronto Police)** sind diese Ränge noch zu finden. Mit Aufstellung der neuen GSO-Einheiten in Deutschland, erhielten auch deren Offiziere solche Polizeiränge, allerdings mit abweichenden Insignien. Auch innerhalb der Staaten unterscheiden sich die Amtskennzeichen zum Teil ganz wesentlich. Anders als bei der GSU, steht ein Superintendent der Polizei grundsätzlich im Rang eines Majors und führt die Insignien einer Krone. (red1)

∞

…dass die German Security Unit ihre **Ränge** bis zum Schluss führen durfte – im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Deutschen Dienstorganisationen in Berlin? So war es. Nachdem der alliierte Sonderstatus mit Erlangen der Souveränität Deutschlands wieder entfiel, verloren z. B. die Angehörigen des 6941st Guard Battalions und der Industrial Police in kurzer Zeit ihre Militärränge. Aus den Sergeants und Lieutenants wurden nun Security Guards. Bei der GSU gab es keine Vorbehalte, auch nicht gegen die Offiziersränge. Zudem war die GSU die einzige Einheit der Briten, die bis zu deren Auflösung das Berliner Brigadezeichen an Uniformen, Schildern und Dienstfahrzeugen führte. (red1)

∞

…dass die drei West-Alliierten in Berlin auch bei **Gefahrenlagen** durchaus präventiv tätig wurden? Stimmt, so haben die Stadtkommandanten Patrick Brooking (Großbritannien), John Mitchell (USA) und François Cann (Frankreich) im August 1987, also vor 30 Jahren, mehrere iranische Staatsangehörige ausweisen lassen, die im Verdacht standen, terroristische Aktionen geplant zu haben. (red1)

∞

…dass die Britische Militärverbindungsmission (BRIXMIS) auch eine Rolle in **„Spandau Prison"** spielte? So war es! Denn von 1982 bis zum Tod des letzten Insassen Rudolf Heß, der sich vor exakt 30 Jahren, im August 1987 das Leben nahm, stellte BRIXMIS mehrere Dolmetscher im Kriegsverbrechergefängnis, wenn die Sowjetunion turnusgemäß die Wachbesatzung übernahm. Das regelten bilaterale Abkommen. Zudem waren übrigens die Briten auch die ersten, die im September 1946 überhaupt einen Vertrag mit den Sowjets über die Aufstellung von Militärverbindungsmissionen schlossen. Erst ein Jahr später zogen die USA und Frankreich mit eigenen Verträgen nach. (red1)

∞

…dass das US-amerikanische Kriegsschiff **„USS Winston S. Churchill"** das einzige aktiv im Dienst befindliche der USA ist, dass nach einem ausländischen Staatsbürger benannt wurde? Korrekt und es ist zudem erst das vierte überhaupt, das den Namen eines Briten trägt. Die Vereinigten Staaten ehrten 2001 mit der Taufe des Zerstörers somit den legendären mehrfachen Premierminister, der im Januar 1965 mit 90 Jahren verstarb. (red1)

Allerlei

Erinnerungen

Er gab den Ehemaligen der GSU als Wirt der „Quelle“ eine neue Anlaufstelle, vor allem um sich auszutauschen. Und auch wir waren eng mit ihm verbunden, schließlich gründete sich die

GSU-Kameradschaft in seiner Kiezkneipe: **Christian Zellmer (Foto, Quelle: Privat)**, seit 2005 der Mann hinter dem Tresen. Viele Events hat er dem Verein ermöglicht. Als der lebensfrohe Zellmer, ein Bruder des GSU-Vereinschefs, bekannt gab, die Kneipe abgeben zu wollen und in den Ruhestand zu treten, wurde dies durch eine schwere Erkrankung vereitelt. Bereits gezeichnet, erhielt Zellmer im Juli 2016 die Ehrennadel der GSU. Freude und Stolz waren ihm förmlich anzusehen, doch es sollte sein letzter Auftritt sein. Nur wenige Tage später, im August 2016, also vor einem Jahr, starb Christian Zellmer mit nur 62 Jahren. (red1)

Herzlich willkommen

Die letzten Vorbereitungen für das diesjährige Sommerfest der GSU-Kameradschaft laufen. Am 2. September lädt der Verein zum inzwischen achten **SUMMER SUMMIT** ein, das traditionell wieder vor dem ehemaligen Kompanieblock 34, auf dem Gelände der früheren Smuts Barracks in Wilhelmstadt durchgeführt wird. „Wir freuen uns auf unsere Gäste und natürlich ist der Eintritt wieder frei“, so Schatzmeister Uwe Krumrey. Start ist um 15:30 Uhr, und um 22:00 Uhr gibt es wieder ein großes Feuerwerk. (red1)

Daumen drücken!

Wieder heißt es ganz fest die Daumen drücken: Nach einer schweren Attacke erholt sich unser Kassenprüfer **Joachim Helbig** gerade in einem Berliner Krankenhaus. „Wir sind mit unseren besten Wünschen bei Achim und hoffen, dass er bald wieder fit ist“, sagt Vereinschef Gerhard E. Zellmer. Helbig war von 1986 bis 1991 Angehöriger der GSU und wechselte danach zur BVG. 2010 war er Mitglied der Gründungsversammlung und ist seit April 2014 Kassenprüfer des Vereins. (red1)

Vereinsfahrt nach Prag

Der letzte Feinschliff kommt noch, doch bereits jetzt steht das Programm für die diesjährige **Vereinsfahrt nach Prag**. Selbst Bahn und Hotel sind bereits bezahlt, jetzt heißt es nur noch warten und Spaß haben. „An dieser Stelle nochmals ganz großen Dank an die tolle Unterstützung der Britischen Botschaft in Prag“, sagt Vereins-Chef Zellmer. Inzwischen ist die Reisegruppe nochmals um zwei Teilnehmer angestiegen, die durch die ehemaligen GoT-Beauftragten nicht gemeldet wurden. „Wir haben das aber alles noch hingebogen“, sagt Zellmer. Die letzten Absprachen laufen in der 35. Kalender-Woche. Die GSU-Kameradschaft reist Anfang Oktober im Rahmen des Projekts „GUARDS ON TOUR“ für drei Tage in die Hauptstadt Tschechiens. (red1)

Unsere Verstorbenen

Gibt es noch verstorbene Einheitsangehörige, die auf unsere **Ahnengalerie** gehören? Bestimmt, und das wissen wir natürlich auch! Egal ob Ex-Guards aus den Anfängen oder Angehörige, die in den 1990er Jahren gedient haben. Sie alle haben es verdient, genannt zu werden. Wer also eine Mitteilung an uns richten möchte, kann sich über info@kameradschaft.248gsu.de melden. Wir bitten jedoch um Verständnis, dass ein „reines Hörensagen“ leider nicht ausreicht und der Sterbefall belegbar sein muss. (red1)

Guard REPORT

IMPRESSUM

Der GUARD REPORT erscheint monatlich bis vierteiljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verantwortlich (V.i.S.d.P.) :
Gerhard E. Zellmer

Redaktion / Gestaltung:
Carsten Schanz

Kameradschaft 248 GSU e. V.
Rauchstraße 17 | 13587 Berlin
Telefon: +49 3322 253 299
info@kameradschaft.248gsu.de

(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme).

Alle Fotos unterliegen dem Copyright des Vereins, wenn sie nicht durch Quellenverweis gesondert gekennzeichnet sind! Deren Nutzung ist nur mit Genehmigung und Quellenangabe zulässig!